

Bruggen, 14. Mai 1927.

Lieber Karl,

Wie manches Mal habe ich diesen letzten Wochen in Gedanken an dich geschrie=ben, aber du wirst di- ja die mancherlei Bedrängnis denken können, in der ich drinstehe. Wie schlimm, dass wir so weit, weit auseinanderliegen, dass es ganz und gar sinnlos ist, an ein rasches Sichsehen, Sichaussprechen zwischen den Zeiten denken zu können. Es wäre so Vieles zu sagen, was sich nur schwer brieflich abmachen lässt. (Zuvorderst steht mir wieder ganz neu infolge eines Lieben, aber die Dinge schwer machenden Briefes von Nelly an mich euere Not. Das dreifache Zusammensein zuerst mit dir, dann mit Nelly und endlich mit Tollo hier in Bruggen war jedes in seiner Weise so gut verlaufen, d.h. ich hatte aus allem Miteinanderreden den deutlichen Eindruck eines wirklichen Sich Vorwärtswegbewegen euer selbst und eurer gemeinsamen Lage. Aber dass ihr auch nur einermassen aufatmen dürft, das ist ja allerdings aus Nellys Brief wieder ganz widerlegt worden. Trotzdem sehe ich das Vorwärtsweg nicht aufgehoben, das mir in Bruggen so deutlich geworden war. Aber was, wie soll ich darüber schreiben? Reden miteinander ginge noch, wenngleich auch das seine Grenze hat, schreiben geht noch viel schwerer, es bleibt das ständige Bedenken und Gedenken und Für euch denken. Ich sehe die Mauer, vor der ihr steht, alle drei miteinander, und ich sehe, dass dieses Miteinander vor d i e s e r Mauer stehen ein immer neues Wiedereinanderstehen bedeutet, das auf die Länge einfach unmöglich ist, Auflösung der seelischen und körperlichen Kräfte bedeutet, wenn nicht doch trotz allem und durch alles hindurch ein verborgenes und geheimes und nur geglaubtes Miteinander und Füreinander da wäre, aus dem heraus ~~es~~ sich doch noch einmal allmählich eine Tür öffnen kann zu einer Lösung, einer Lebensmöglichkeit, die wir uns ja allerdings nicht rational vorher ausdenken können, um sie dann in die Tat umzusetzen, weil sie eine durch und durch nur geschenkte, als Antwort auf alles Warten und Harren einem gegebene und wohl auch dann nur auf Zusehen hin gegebene bedeuten und sein kann. Glaubst du nicht auch an eine solche Möglichkeit, Karl?)

Weiter: Georg! Ich habe ihn also wirklich aufs ausführlichste gesehen, mit ihm zusammen gelebt und geredet. Und wenn ich auch jetzt, wo dieses Zusammensein schon wieder weit zurückliegt, alles überdenke, so kann ich dir über diesen Posten in unserem ja auch mir mit dir gemeinsamen Lebensbuche guten Bescheid geben. Als ich in München ankam, zweifelnd, wie ich Georg wohl vorfinden werde, ich hatte ja keinerlei Nachricht mehr von ihm seit deinem Besuche bei ihm, da war etwas vom ersten, dass mir Line - Georg war irgendwohin verschwunden - deinen grossen, ausführlichen Brief an ihn vorlegte zugleich mit einer eben von Georg darauf geschriebenen Antwort (deren Absendung ich dann verhindert habe!). Ich las diese Akten zunächst einmal ganz aufmerksam wieder und wieder. Und dann trat Georg ein, sichtlich umwölkt, betrübt, zu allen möglichen Zügen bereit. Und nun griff ich natürlich zu. Denn aus der Antwort, die er für dich bereit hatte, ersah ich, dass er deinen Brief in dem, was er eigentlich wollte, absolut n i c h t verstanden hatte. Er empfand nur aufs neue einen Angriff darin, sah viele Einzelheiten eurer letzten und aller früheren Begegnungen "irgend = wie" ganz und gar anders und verlegte sich darauf, dir Zug um Zug zu erwidern und zum Schluss es dabei bleiben zu lassen: wir verstehen einander nicht, wir sind auseinander. Mein Gespräch bestand nun eigentlich einfach darin, ihm dich etwas deutlich zu machen und zweitens ihm einermassen

vor Augen zu führen, dass er, Georg, nun einmal einfach anders reagiere und empfinde als andere Leute, dass er sich selber also stets misstrauen müsse in seinen Eindrücken von Gesprächen und Begegnungen. Was das erste betrifft, so war es ja so klar, dass dein langer und guter Brief einfach ein einziges grosses Rufen nach ihm, nach Georg war, ein Werben um das trotz allem mögliche Miteinandergehen, ein Bitten, dir doch zu glauben, dass du nichts lieber wolltest als eine klare Lage zwischen euch, nicht um aus- sondern um miteinandergehen zu können. Darum sei seine Antwort nun wirklich keine rechte, sondern eine schlechte Antwort, die an dir vorbeigehe und nur neues Unheil stifte, neue Erkältung bringe. Er liess sich das damals und an den folgenden Tagen wirklich sagen, und ich nehme an, er habe seinen Brief an dich tatsächlich nicht abgesandt, sondern habe, wie ich ihm riet, einfach geschwiegen, bis er einmal besser in der Lage sei, dir zu antworten. Er war einfach wie verletzt und verwundet von euerm Zusammensein her und dein Brief war für sein Empfinden ein erneutes Wühlen in diesen schmerzlichen Stellen. Nun aber wirst du fragen: wie konnte er auch! Und das führt auf das zweite: auf ihn selber und seine Einstellung zum Leben, zu anderen Menschen. Darüber wäre wohl ein längerer Excurs nötig. In Kürze dieses: er hatte gegen den ganzen Tenor deines Briefes etwas Unüberwindliches einzuwenden, irgendeine geheime Abneigung - so kam es mir schliesslich vor - gegen alles, was Klarheit schaffen, Dinge an ihren Ort weisen, Situationen erläutern heisst. Er brauchte gelegentlich den Ausdruck, diese ganze Art sei ihm einfach fremd, er begreife nicht, wie man das könne, es sei etwas von einer absoluten Rationalisierung menschlicher Beziehungen darin, die er nie mitmachen könne, noch werde. Nun hatte ich den Punkt, wo ich anknüpfte, um ihm zu zeigen, dass seine Art allerdings anders sei, aber mit Rationalisierung oder deren Gegenteil habe das nichts zu tun. Er sei einfach - psychanalytisch gesprochen - ein Verdränger. Und das wiederum darum, einzig darum, weil er ganz heillos empfindlich sei, ein Ei ohne Schale (an der es uns allerdings weniger gebreche als ihm), erfüllt von geheimen Minderwertigkeit und darum voll Misstrauen gegen alles, was ihn antaste, sofort bereit zum Abbruch und Aufbruch oder zu ganz wilden Gegenattacken. Er taute unter diesen Gesprächen (die ich allerdings möglichst schonend zu führen trachtete) allmählich auf, und es kamen dann wirklich sofort uralte Verletztheiten aus dem Jahre 1923 und was weiss ich was für Jahrgängen zum Vorschein, der Keller ging etwas auf, und die verschiedenen Jahrgänge Essigflaschen wurden sichtbar, die da wohl aufbewahrt und aufgebahrt vorhanden sind. Und nun konnte ich ihm aber auch zeigen, wie seltsam dieses Versenken unangenehmer Dinge bei ihm ist, wie arglos man etwa einen Spruch tut, wie ich mich allerdings nun sehr besinnen werde im Umgang mit ihm, was ich sage und wie ich etwas sage, wie er aber doch wirklich auch einsehen müsse, dass er einfach in dieser Beziehung ein etwas wunderlicher Teufel sei und sich nicht nur über die anderen beklagen könne, sondern an sich arbeiten müsse, um da etwas sagen wir einmal normaler zu werden. Ich versprach ihm aber auch, ich werde dir melden, wie ich die Dinge nun sehe, melden, dass an wirklich prinzipiellem Anderssein für mein Auge nichts sichtbar geworden sei, und dich ermahnen, du mögest also auf "Rationalisierungen" bei ihm verzichten und seine etwas winklige Seele mit gleicher Liebe umfassen und verstehen, wie es - ich denke an unsere Gespräche in Bruggen - dir bei anderen Seelen gelben ist. Im Ernst: ich habe ja nicht nur einmal so mit Georg geredet, sondern viele Male in diesen Tagen, ich habe weiter vor allem an den dann folgenden Konferenzdebatten, wo wir beide völlig aufeinander angewiesen waren und oft in harten Gefechten mit dem

ihm wie mir zunächst gar nicht konformen Kreis von älteren lutherischen, bezzelischen Pfarrern lagen, das theologische Auseinandersein trotz aller Verschiedenheiten zwischen ihm und mir nicht hervortreten sehen: wir konnten einander immer wieder volle Deckung geben. Ich sah vor allem ihn in gewissen bayrischen Spezialfragen (Konkordat) in solänner Einsamkeit seinen Mitpfarrern gegenüber hartnäckig stehen. Dabei ist es auch nicht etwa so, dass ich nicht meine Sache so deutlich gesagt hätte, als es mir möglich war: ich las den dir ja bekannten Reformationsvortrag, und es kam zu ganz offenen Gesprächen ~~zwischen~~ über lutherisch und reformiert. Aber du wirst sagen, du habest dich doch auch nicht einfach getäuscht in deinen Beobachtungen. Manches, wie z.B. die allerdings merkwürdigen Äusserungen Georgs über das Nichtlesen deiner Dogmatik oder die seltsame Anfrage wegen der von dir angeblich für dich selbst zurechtgemachten Ethik schreibe ich allerdings zum grossen Teil auf jenes eben erörterte persönliche Konto. Ich stelle Georg deswegen zur Rede: er sieht alles ein wenig anders, war irgendwie schon bei diesen Äusserungen einfach in seinem Abwehrkampf gegen dich begriffen, sie sind also nicht nur sachlich-theologisch zu werten, sondern nun eben psychologisch zu erklären. Dann aber weiter: sieh', es kam auch in Riederau vor, dass ich einfach den deutlichen Eindruck hatte, Georg bleibe nicht steil genug bei der Stange. Er gab gelegentlich ganz ausgezeichnete Voten ab, gelegentlich aber auch weniger ausgezeichnete. Vor allem sein eigener Vortrag über den Rembrandtdeutschen und dessen Konversion im Zusammenhang des 19. Jahrhunderts war mir einfach zu wenig grundsätzlich stark und starr. Er hämmerte so gar nicht darin. Ich stellte ihn zur Rede. Ich sagte ihm: das sei es, was ich hinter Karls Vorwurf, er weiche theologisch aus dem Felde, in das wir nun einmal gestellt sind, stehen sehe. Das müsste er sich sagen lassen, auch wenn es ihm (wie etwa als du dich über sein Lutherbüchlein unzufrieden äussertest) unangenehm sei. Es sei etwas daran, und man könne nur froh sein, wenn ein anderer, der in diesen Dingen unerbittlicher sei, einen deswegen zur Ordnung rufe. Natürlich wird sich eine gewisse, wie soll ich sagen, Gemütlichkeit an einem innersten Punkte auch theologisch äussern in allerlei Abweichungen von der reinen Lehre, oder wenigstens in einer unguten Abneigung ~~gegen~~ dagegen. Aber das ist nicht das primäre, wenigstens bei Georg nicht, sondern primär ist eben ein ~~gewisser~~ gewisser Mangel an "Hochspannung im ganzen Netz. Seine Drähte sind sicher im Ganzen richtig gespannt nach den Anweisungen, die er, als er von Rittelmeyer her zu dir kam, empfangen hat. Man tut im Unrecht, wenn man meint, er wolle irgendwie grundsätzlich etwas anderes. Er hängt an dem Wege, auf den er durch den Remerbrief geführt worden ist. Aber er muss ihn einfach entschiedener gehen lernen. Und da wird alles Rütteln und Schütteln an ihm gut sein. Es wird gut sein, wenn du ihm weiterhin ins Gewissen redest, wenn du z.B. beim Anhören einer Predigt das Gefühl hast, er bleibe nicht steil genug bei der Sache. Aber er fühlt sich preisgegeben, wenn man ihm sagen wollte: du hast einen anderen Geist als wir. Und das hat er irgendwie von dir her zu vernehmen geglaubt und es sich nicht recht zu deuten vermocht. Weissst du, wenn man ihn wie ich nun eben an einer solchen Konferenz unter den andern, den wirklichen Süddeutschen und Bayerinnen sieht und zwar unter solchen, die noch gar nichts von uns wissen, dann gehört er eben doch ganz und gar zu uns diesseits des Grabens, Lass ihn das auch wieder einmal spüren, wenn du kannst und ohne ihn aus der ja gewiss heilsamen und nötigen Zucht zu lassen! - Das Ende unseres Zusammenseins war, dass er sichtlich erleichtert, wenn auch gewiss nicht einfach absolviert, seines Weges zog heimwärts nach München. Wahrscheinlich werden auch Line und Lollo eine gute Aufgabe an ihm haben, wenn

*An Brief 41 geschrieben. Die 50a Gruppe wird von heute nicht
 in. Wunsch, da die nicht-mehr machbar, die nicht-mehr
 in. Wunsch, da die nicht-mehr machbar, die nicht-mehr*

sie ihm immer etwa wieder ein Wörtlein sagen von dem Einen, was not tut.
 Soweit Georg. Ich hoffe, ich habe dir ungefähr ein Bild gegeben von der
 Lage zwischen dir und ihm, wie ich sie sehe.

Die Konferenz in Riederau ist als solche aufs beste verlaufen. Der Anfang
 war etwas harzig. Man witterte überall ein gewisses Misstrauen dieser alten
 "unsburger Kämpen, die uns vor allem eingeladen hatten. Laut, allzulaut
 wurde das Lob der letztjährigen Tagung gesungen, wo es so schön und heimelig
 gewesen sei mit Heim zusammen. Der Leiter ~~xxxxxxxxxxxx~~ zudem war ein
 ganz steiler Hirsch, der letztes Jahr abgereist war, weil sie überflüssi-
 gerweise eine Abendmahlsfeier halten wollten, bei der auch Unierte
 teilzunehmen die Absicht hatten. Dies Jahr unterblieb dieser ersuch
 von vornherein. Aber es kam alles wirklich von Stunde zu Stunde besser. Ich
 setzte ein mit meinem Reformationsvortrag. Andern Tages 4 stündige Debatte
 darüber, wobei es vor allem um christologische Fragen ging, und Georg die
 Sache insofern glücklich einleitete, als er und einer deiner anwesenden
 jungen Schüler (eine ganz ausgezeichnete Kohorte, eine Art Fuxantisch,
 der erstens einmal nie vorlaut wurde, sondern musterhaft Ordnung und Respekt
 aufrechterhielt und dann doch in gewissen entscheidenden Augenblicken nur
 so hervorbrach zu kräftiger Unterstützung gefährdeter Positionen, vor allem
 auch in Form scheinbar argloser Anfragen!) das Gespräch auf die miese
 Christologie von Hirsch brachte, in deren Ablehnung man nur einer Meinung
 sein konnte. Den Abendvortrag hielt dann Georg, daran schloss sich eine
 kräftige Diskussion an, die vor allem auch Gelegenheit gab zu einigen
 nachdrücklichen religiössozialen Hornstößen. Tags darauf trat Langen fass
 an und brachte allerlei durchaus korrektes, wenn auch nicht durchaus
 lebendiges über die Predigtaufgabe vor. Abermals Diskussion, in der wie-
 derum zu allerlei Erklärungen Gelegenheit war und in der wir sichtlich
 obsiegten unter Erbeutung einiger sich als ganz und gar gefangen Erklären-
 den. Endlich machte ich den Abschluss mit einem Vortrag über Rechtfertigung
 und Seelsorge, der zu meiner Beschämung endgültig und ausnahmslos alle
 Mäuler gestopft zu haben schien, sodass ich offenbar nicht nur als zweiter
 Sieger die Wahlstatt verlassen konnte und viel freundlichste Zustimmung-
 und Ueberwundenseinserklärungen entgegenzunehmen hatte. Es waren etwa
 40 Mann auf dem Plan. Ich bin durch das ganze Gefecht zwar ermüdet, aber
 auch erfrischt in die langweiligere Schweiz zurückgekehrt. Marguerite
 hat die ganze Kampagne mitgemacht und auch für sie war es eine gute Sache.

Und dann und nun bin ich zu mir selber zurückgekehrt - und das heisst
~~xxxx~~ zu viel Sorgen und stillen und lauten Seufzern über alles Kommende
 und manches dahinten Bleibende. Es rückt, es rückt, und ich will nicht
 weiter anheben von allem, was mir gegenwärtig zu denken gibt. Das Gefecht mit
 Basel hat bereits begonnen. Ich lege dir die Kopie eines Briefs bei, aus
 dem du ungefähr siehst, um was es geht. Ich wünsche eine Predigtbelastung,
 die nicht grösser wäre, als wie ich sie hier habe, und wünsche, dass die
 Sache nicht einfach verglunget werde, sondern dass eine Regelung eintritt,
 wonach die paar durch meinen Entlastungswunsch freiwerdenden Sonntage an
 die anderen Münsterpfarrer aufgeteilt werden, damit jederman weiss, woran
 man ist. Aber bereits erhalte ich Zuschriften von "Positiven", die Zeter
 rufen, weil dadurch die positive Predigt gefährdet werde. Vielleicht fin-
 dest du auch, ich hätte die ganze Belastung übernehmen sollen, aber ich
 finde, für eine Stadtpredigt komme ich auch so noch genug daran, und mir
 ist dieses Verlangen nach positiver Erbauung irgendwie in der Seele ver-
 dächtig.

Schluss! Nelly schreibe ich noch extra, wenn auch nicht mehr heute.
 Hätte ich nur Bismarck, könnend zu schreiben! Kann mich auch wieder

*Ich bin immer etwas nervös! Schreib mir ein gutes Briefchen für Basel. Am 10. Juni werde
 ich im Hotel. Im alten Hotel! Bruch mit dem Hotel ein wenig für Basel; die Hauptstadt der
 Schweiz! Ich kann jetzt mit keinem Gedanken daran sein, so doch nicht mit der Arbeit.*